

# Es sind wieder Hasen da!

Im Revier Vrasselt am unteren rechten Niederrhein war bis vor 20 Jahren ein sehr guter Hasenbesatz. Es wurden bis 500 Stück pro Jahr geschossen. Reviergröße 1000 ha, davon rund 60 % Wiesen und 35 % Ackerfläche (schwerer Lehmboden), der Rest sind Wäldchen, Windschutzhecken und Wasserflächen. In den letzten zwei Jahrzehnten nahm der Hasenbesatz immer mehr ab. 1966/67 kamen nur noch 70 zur Strecke. Vermehrt fanden wir auch verluderte Hasen im Revier, und soweit es noch möglich war, sandten wir sie zum Veterinäruntersuchungsamt, um festzustellen, woran sie eingegangen waren. In den meisten Fällen wies der Befund Kokzidiose aus.

Daraufhin nahmen wir mit Dr. Ueckermann und Dr. Spiecker von der Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung in Bonn-Beuel Fühlung auf und beschlossen, die Krankheit in einer größeren Aktion zu bekämpfen. Dr. Spiecker setzte sich mit der pharmazeutischen Industrie in Verbindung und machte ein geeignetes Mittel ausfindig (Ganda Vit). Nun war die Frage, wie man es den Hasen so darbringen konnte, daß sie es aufnehmen würden. Wir haben im Winter bei Schnee die Hasenpässe verfolgt, dort aufgeschnittene Rüben ausgelegt und die vorher gemahlene Ganda-Vit-Tabletten daraufgestreut. Täglich wurden die Pässe kontrolliert, und wir sahen, daß die Rüben von den Hasen im großen und ganzen sehr gut angenommen wurden. Dabei stellten wir fest, wo sich die meisten Hasen aufhielten, und die behandelten Rüben konnten dort konzentriert ausgelegt werden.

Diese große Aktion dauerte etwa vier Wochen, und wir führten sie drei Jahre hintereinander durch. Es wurde gleichbleibend weitergejagt, nicht mehr und nicht weniger geschont als sonst. Das ist eine Grundbedingung, um festzustellen, ob solche Maßnahmen Erfolg haben. Von Jahr zu Jahr wurden weniger eingegangene Hasen gefunden, und der Besatz stieg an. Die Strecken erhöhten sich nach der Behandlung laufend, und

1973/74 konnten wieder 260 Hasen erlegt werden. Solch eine intensive Hegemaßnahme setzt sehr viel Ausdauer, Energie und Konsequenz voraus. Wir danken allen Mitarbeitern sehr herzlich, vor allem der Forschungsstelle und hier insbesondere dem verstorbenen Dr. Spiecker. *Paul Schulze-Böckenhoff*

Wir fragten hierzu bei der Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung nach und erhielten folgende Antwort, die das Thema ergänzt und abrundet. *Schriftleitung*

Jahrelange Versuche der Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung, eine in der Praxis anwendbare Methode zur medikamentösen Behandlung der Hasenkokzidiose zu finden, führten 1966 zur Herausstellung des Präparates Endochin (Bayer), das bei einmaliger Anwendung eine Sanierung der Hasenbesätze im Freiland möglich erscheinen ließ (siehe hierzu Spiecker, D.: Versuche zur Bekämpfung der Hasenkokzidiose in freier Wildbahn, Zeitschrift für Jagdwissenschaft, Band 12, 1966, Heft 4, Seite 176 bis 188). Leider haben die Bayer-Werke das Medikament nicht in den Handel gebracht, so daß bei den weiteren Versuchen ein anderes Präparat, das in dem Bericht genannte Ganda Vit (Dr. Rentschler & Co., Laupheim), eingesetzt wurde, das sich nach den früheren Orientierungsversuchen nun für die Behandlung anbot.

Im Gegensatz zu Endochin genügte aber nach der Anwendungsvorschrift des Herstellers nicht eine einmalige Applikation. Innerhalb des Behandlungszeitraumes von elf Tagen mußte Ganda Vit dreimal verabreicht werden, und zwar am ersten, sechsten und elften Tag. An diesen Tagen wurden halbierte Rüben, die auf der Schnittfläche mit etwa 2 g Ganda Vit bestreut waren, ausgelegt. Diese Dosis war für einen Behandlungstag pro Hase vorzusehen. Insgesamt wurde also für einen Hasen die Menge von 6 g berechnet. An den behandlungsfreien Tagen erfolgte die Vorlage unbehandelter Rüben, um die Hasen an den Fütterungen zu halten.

Die damaligen Versuche erstreckten sich über den Zeitraum

vom Winter 1967/68 bis zum Winter 1969/70. Nachdem das Vorhaben bekannt geworden war, stellten einige Revierinhaber ihre Jagdbezirke für die Untersuchungen zur Verfügung.

Nach Auswahl der geeigneten verblieben in dem Versuch sechs Reviere, und zwar Hühthum und Vrsasselt am Niederrhein, Wülfrath östlich von Düsseldorf, Glehn in der Nordeifel sowie Frielendorf und Schwarzenborn in Nordhessen. In allen Revieren erfolgte die Aufnahme behandelter und un behandelter Rüben während des Versuches ausreichend bis befriedigend, 50 % und mehr der Rüben wurden angenommen. Auszugehen ist davon, daß ein Großteil der Hasen Ganda Vit aufnahm.

Vergleicht man die Hasenstrecken und Fallwildverluste vor der Verabreichung des Medikaments – wir wählten dafür den sechsjährigen Zeitraum 1961/62 bis 1966/67 – mit den Streckenergebnissen im Behandlungszeitraum, ergibt sich insgesamt kein deutlicher Beweis für eine Wirkung der Medikation. Der Zeitraum selbst war offenbar zu kurz. Bedingt durch Erkrankung und Tod von Dr. Spiecker konnten die Versuche nicht fortgeführt werden, unvorhergesehene Ereignisse in den Revieren erschwerten zudem die Auswertung.

Im Revier Hühthum, in dem vom Jahre 1964/65 ab ein deutlicher Rückgang der Hasenstrecke gegeben war, erfolgte nach der Behandlung eine Zunahme des Streckenergebnisses. Im Revier Vrsasselt war die Strecke während des Behandlungszeitraumes etwa gleichbleibend und nicht so stark schwankend wie in dem Vorvergleichszeitraum, sie bewegte sich zwischen 80 bis 100. In Wülfrath trat auch unter Berücksichtigung der eingetretenen Verminderung der Jagdfläche während der Behandlung ein weiterer Rückgang der Hasenstrecke ein, so daß hier kein Behandlungserfolg zu verzeichnen war.

Den stärksten Anstieg der Strecke konnten wir im Revier Glehn in der Nordeifel beobachten. Hier brachte die Behandlung möglicherweise einen Erfolg, allerdings ist zu berücksichtigen, daß auch in den Revieren der Umgebung während des Zeitraumes der Medikation ein merklicher Streckenanstieg ein-

trat, aber nicht in dem Maße, wie in dem ausgewählten Versuchsrevier. Der Jagdbezirk Frielendorf ist für eine Beurteilung deshalb nicht heranzuziehen, weil zum Zeitpunkt der Vorlage von Ganda Vit in stärkerem Maße gewildert wurde, so daß die Hasenstrecken nicht aussagekräftig sind. Im Revier Schwarzenborn mußte witterungsbedingt (hohe Schneelage) der Hasenabschuß im zweiten und dritten Behandlungsjahr stark eingeschränkt werden. Damit war auch hier kein Nachweis für die Brauchbarkeit der Behandlungsmethode möglich.

*Dr. E. Ueckermann*